

südlicht.

MITARBEITERMAGAZIN ASKLEPIOS KLINIKUM HARBURG

AUSGABE 03/2017



LUFT

EDITORIAL.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

was bedeutet Luft für Sie? Einatmen, ausatmen, rausgehen – eben an die frische Luft? Für die meisten ist all das alltäglich. Für Bianca Reißmann ist es ein Problem: Sie leidet an progressiver Muskeldystrophie. Für die junge Patientin des Beatmungszentrums kommt aufgeben nicht in Frage – das zeigt sie eindrucksvoll in unserer Titelgeschichte. Und auch andere Patienten zeigen in Selfies und Zitaten, warum das BAZ in ihrem Leben etwas ganz Besonderes ist.

Besonders sind auch die weiteren „Luft-Experten“ unseres Klinikums: Von der renommierten Abteilung für Lungenheilkunde über eine der ältesten und größten Thoraxchirurgien Hamburgs bis hin zu den Spezialisten der Anästhesie – alle tragen dazu bei, dass unsere Patienten wieder durchatmen können. Mit unserer „Luft“-Ausgabe möchten wir Ihnen einige der Kollegen vorstellen und Ihnen einen Einblick in die medizinischen Schwerpunkte unseres Klinikums geben.

Ihre wertvollen Ideen und Ihr Fachwissen haben diese Ausgabe möglich gemacht – dafür herzlichen Dank an alle Beteiligten.

Ihre Stefanie Pohl
Referentin Kommunikation & Marketing

MACHEN SIE MIT.

südlicht. soll ein Magazin von Mitarbeitern für Mitarbeiter sein. Schicken Sie Ihre Texte oder Ideen an Stefanie Pohl, st.pohl@asklepios.com. Dabei kann es um Klinikthemen genauso wie um besondere Hobbys oder tolle Freizeittipps gehen.

Bei Rückfragen einfach anrufen: 86 21 36

INHALT 03/2017

HARBURG UNTER DER LUPE

- 04

„Ich lebe.“
- 07

Ein Beitrag über besondere Arzt-Patienten-Bindungen.
- 07

Wall of BAZ.
- 08

Zahlen, Daten, ...
- 10

Wenn eine Hälfte reichen muss.
- 11

Schlaf dient der Erholung.
- 12

HARBURG SAUBER

Keine Angst vor dem Unsichtbaren.
- 13

HARBURG HOT SPOT

Geheimtipp.
- 13

HARBURG HILFT

Neue Schwerbehindertenvertretung.
- 14

HARBURG HINTER DER TÜR

Alles auf „Z.A.G.“ bringen.
- 16

HARBURG FEIERT

Ein echtes Harburger Ehepaar.
- 17

Runde Dienstjubiläen.
- 16

HARBURG LERNT

Herzlichen Glückwunsch zum Examen!



- 17

HARBURG BUNT

Ein Krokodil im Flur.
- 18

HARBURG FRAGT

Vereisung im Sommer?
- 18

HARBURG BERUHINGSMITTEL

Lesetipps aus unserer Bücherei.
- 19

Lecker, leichtes Frühlingsrezept.
- 20

HARBURG PERSÖNLICH

Drei Fragezeichen – Heiderose Panten.

STANDARDS

- 02

Editorial.
- 03

Neue Mitarbeiter.
- 12

News-Ticker.
- 20

Impressum.

HARBURG WÄCHST

NEUE KOLLEGEN

IM MÄRZ UND APRIL 2017.

- David Zigelski

Anästhesie Funktionsdienst
- Andreas Kopke

Physikalische Therapie
- Edyta Böhnel

Ergänzungsteam
- Alice Natalie Busch

AVC
- Nicola Marie Steinmetz

Azubi GKP
- Hannes Wahmkow

KJPP
- Marja Pinnow

Personalabteilung
- Elsabe Wolthausen

Physikalische Therapie
- Christian Pump

Azubi GKP
- Zehra Seker

Azubi GKP
- Öznur Mustafafov

Azubi GKP
- Philipp Meyer

KJPP
- Eteri Gogochashvili

Azubi GKP
- Claudia Wutzler

Azubi GKP
- Ivonne Havemann

Ergänzungsteam
- Dawid Grover

Azubi GKP
- Jennifer-Maria Schmidt

Azubi GKP
- Melina Hertfelder

Azubi GKP
- Silvia Lorena Zapata Jimenez

Physikalische Therapie
- Paul Hendrik Willmann

Azubi GKP
- Pebbles Danielle Hollenbach

Azubi GKP
- Catharina Bechtold

KJPP
- Nadine Grytz

ZNA
- Gabriele Widetzki-Grytz

Station 85
- Ulrike Preuß

KJPP
- Juliane Johanna Meyer

Psychiatrie
- Sandra Westphal

Station 91
- Alexandra Lauen

Ergänzungsteam
- Laurine Höhe

Azubi GKP
- Nina Schwarzer

OP Funktionsdienst
- Anna Sophie Rosset

Psychiatrie
- Luis Fernando Lopez Paiz

Gefäßchirurgie
- Ramona Wachowski

Station 86
- Lars Haarhues

Stroke Unit
- Edith Grytz

ZNA
- Julia Theiss-Klapp

KJPP
- Meriam Derouiche

Azubi GKP
- Marco Gries

Herzkatheterlabor
- Alev Gürbalkan

Integrationsbeauftragte
- Olga Irshaid

Physikalische Therapie

HARBURG UNTER DER LUPE

TEXT: Stefanie Pohl

„Ich lebe.
Das ist wundervoll und
ich liebe das Leben.“

Bianca Reißmann war schon Model und Sängerin. Derzeit bereitet sie eine Expedition an einen der kältesten Orte der Erde vor. Dabei leidet die 41jährige unter progressiver Muskeldystrophie: ein genetischer Defekt, ausgelöst durch eine Mutation der Erbmasse. Schon in den ersten Lebensjahren degenerieren die Muskeln, auch Herz- und Atemmuskeln sind betroffen. Seit mehreren Jahren ist Reißmann Patientin im Beatmungszentrum, sie nennt es ihr zweites Zuhause. Denn es ist eine besondere Beziehung, die sie verbindet: Mit Ärzten, Pflegern und Therapeuten.

südlicht. hat die Hamburgerin zu einem offenen und sehr persönlichen Gespräch getroffen.

„Ich rate allen, sich ihren Problemen zu stellen. Nur Mut!“



Arzte haben prognostiziert, dass Sie nicht älter als 25 werden – Sie mussten früh mit einer verkürzten Lebenserwartung umgehen. Wie haben Sie die Anfänge Ihrer Erkrankung wahrgenommen?

BR: Ich spürte die Veränderung von Jahr zu Jahr deutlicher: beim Laufen, Spielen, Fahrradfahren. Meine Schwester litt an derselben Krankheit – an ihr sah ich die Veränderung immer schon bevor sie mich erreichte. Meine Kindheit war geprägt durch Verlusterfahrungen: Meine Gehfähigkeit endete recht dramatisch einen Monat nach meinem 12. Geburtstag. Und auch wenn ich Irritationen und Selbstzweifel kenne: Resigniert habe ich nie. Ich weiß, dass es keine Heilung gibt. Ich hab einfach irgendwann beschlossen, dass ich mich davon nicht unterkriegen lasse. Und dann habe ich meinen 25. Geburtstag gefeiert und fühlte mich immer noch erstaunlich gut. Seit zwei Jahren werde ich 24 Stunden mit einem Beatmungsgerät versorgt, da ich nicht die Kraft habe, alleine zu atmen. Schmerzen habe ich kaum, gegen späteren Abend bereitet mir meine Hüfte durch das lange Sitzen manchmal Probleme. Dann nehme ich ein leichtes Schmerzmittel, ansonsten nehme ich keine weiteren Medikamente.

Wie nimmt Ihr Umfeld Sie und Ihre Krankheit wahr?

BR: Gute Freunde zu finden ist schwierig: Bei mir geht alles nicht mehr so schnell und einfach. Ich habe wenige gute, nicht-behinderte Freunde, die damit leben können, dass ich nicht von jetzt auf gleich irgendwo hin kann, sondern alles erst vorher

organisieren muss. Meine sehr engen und guten Freunde sehen mehr in mir, als es andere tun.

Ihre Leidenschaft ist Musik – Sie haben eine eigene CD herausgebracht. Wie verbinden Sie Musik mit Ihrer Erkrankung?

BR: Musik hat für mich sehr viel mit Leidenschaft zu tun und spielt schon seit meinem achten Lebensjahr eine zentrale Rolle in meinem Leben. Ich nahm Klavier- und Gesangsunterricht. Meinen ersten öffentlichen Gesangsauftritt hatte ich mit dem Kindersänger Rolf Zuckowski. Danach nahm ich an Musik-Wettbewerben teil und wurde durch verschiedene Auftritte sogar eine bekannte lokale Sängerin. Ich habe gelernt, wie man mit wenig Luft trotzdem Musik machen kann. Und dann hatte ich vielleicht auch etwas Glück: Als eine von 120 Teilnehmern gewann ich meine erste Studioaufnahme. Meine erste eigene CD nahm ich mit dem damaligen „Big-Brother“ Star „Big Harry“ auf: „Das Eis zerbricht“. Mein

von N'Sync. Ich war viel in Deutschland unterwegs: Interviews, Konzerte und Autogramme. Eine tolle Erfahrung! Der Traum Sängerin zu werden, ist in Erfüllung gegangen.

Sie waren nicht nur als Sängerin unterwegs, sondern auch als Model...

BR: Ja, das stimmt. Ich habe beim bundesweit ersten Modelwettbewerb für Frauen im Rollstuhl teilgenommen. Ich wurde zur Viertplatzierten «Miss Beauties in Motion 2004» gewählt. Als Model arbeite ich allerdings nicht. Ich bin gelernte Bürokauffrau und arbeite heute in Hamburg.

Was bedeutet für Sie Glück?

BR: Glück ist unberechenbar. Wie alles andere im Leben auch. Es ist das Ergebnis von „glücklichen Zufällen“ und innerer Einstellung. Ich sehe im „Glück“ auch die kleinen Dinge im Leben: Der Schmetterling, der sich gestern auf meiner Beatmungsmaske niedergelassen hat. Mit meiner Familie auf der Terrasse zu sitzen und selbst gemachte Smoothies zu trinken.

Glück bedeutet für mich, dass ich weiß, dass ich nie alleine auf der Welt bin. Glück heißt für mich aber auch, dass ich alle meine Ziele und Träume erreichen und mich darüber freuen kann.

Zeit Ihres Lebens sind Sie regelmäßig in medizinischer Behandlung, das Harburger Klinikum nennen Sie scherzhaft Ihr „zweites Zuhause“: Wie würden Sie Ihre Beziehung zum Team des Beatmungszentrums beschreiben?

Bruder und ich durften vor rund 70.000 Zuschauern auftreten, als Vorgruppe

WIE SIE DAS PROJEKT „COLOURFUL ADVENTURES“ UNTERSTÜTZEN KÖNNEN:

Um weitere Expeditionen – auch für andere Menschen mit Einschränkungen – zu realisieren, ist Unterstützung durch Spender wichtig. Spenden machen es möglich, dass zusätzliche Kosten für eine notwendige Begleitperson zur gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung getragen werden, sowie erforderliche Hilfsmittel.

Mehr zu Spendenmöglichkeiten, Bianca Reißmanns Projekt und ihren Expeditionen auf www.colourful-adventures.com



BR: Ich kenne das Harburger Krankenhaus durch meine Schwester, die mit einer akuten Lungenentzündung in die Klinik eingeliefert und durchgehend hervorragend versorgt wurde. Schon damals haben mich Dr. Bachmann und sein Team sehr beeindruckt. Alle hier haben eine positive Ausstrahlung! Dr. Bachmann ist für mich nicht „nur“ irgendein Arzt: Da stimmt's einfach fachlich und menschlich. Er gibt mir immer klare Auskünfte, nimmt sich für mich und meine Sonderwünsche sehr viel Zeit. Alle zwei bis vier Wochen bin ich hier. Wenn ich das Krankenhaus betrete, denke ich nicht mehr an etwas Schlimmes. Nach meiner Behandlung bleibe ich oft länger als ich müsste. Der Grund dafür ist nicht nur der gute Kaffee in der Campus Suite. Es ist auch nicht nur das nette Personal, was mich immer mit einem freundlichen Lächeln begrüßt, sondern die lebhaft Atmosphäre und die Kultur des Zusammenarbeitens.

Sie sind viel unterwegs, probieren immer Neues aus – was bedeutet reisen für Sie im Zusammenhang mit Ihrer Erkrankung?

BR: Reisen bedeutet für mich Freiheit und einfach ich selbst zu sein. Ich möchte scheinbar nicht umsetzbare Reiseziele für Menschen mit einem Handicap erproben und meine Erfahrungen weiter geben. Das Reisen ist eine ständige Erinnerung an all die Dinge auf der Welt, über die wir staunen. Ich mache mir meine

Lebensziele bewusst, schreibe sie immer mal wieder zusammen, erweitere sie oder streiche erreichte Ziele. Denn, Ziele, die wir uns vorgenommen aber nicht aufgeschrieben haben, sind nur Wünsche, die all zu oft unerfüllt bleiben. Vor zwei Jahren konnte ich endlich meinen Traum verwirklichen: Eine Reise nach Botswana. Ich möchte insbesondere Menschen mit Handicap ans Herz legen, einmal dorthin zu reisen, um die Herzlichkeit und Freundlichkeit der Menschen zu erleben. Das ist sozusagen mein „Projekt“.

Was steckt hinter Ihrem „Projekt“?

BR: Mein Hauptanliegen ist es, anderen Menschen mit Behinderungen Mut zu machen, sich zuerst auf ihre Stärken zu konzentrieren und diese zu fördern, statt sich von ihren Einschränkungen das Leben bestimmen zu lassen. Meine Erfahrungen sollen Beispiele geben, welche Formalitäten und Hürden zu meistern sind, aber auch, wo ich an Grenzen gerate, die andere dann entsprechend umgehen oder meistern können. Langfristig wünsche ich mir die Einrichtung eines Spendenpools für die Unterstützung von Reisewünschen von Menschen mit körperlichen und/oder geistigen Einschränkungen. Hier geht es nicht um die Förderung von Urlaubswünschen, sondern um die Reduzierung der Reisekosten auf ein normales Maß. Normal heißt: Ohne die Übernahme der zusätzlichen Kosten für notwendige Begleitpersonen zur gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung, sowie erforderlicher Hilfsmittel.

Wie geht dieser Satz für Sie weiter: „Freiheit ist für mich...“?

BR: ... ich selbst zu sein, mit allen meinen Ecken und Kanten. Das eigene Leben selbst zu bestimmen und zu gestalten. Das ist Freiheit.

Dr. Martin Bachmann, Chefarzt Beatmungszentrum, kennt Bianca Reißmann und ihre Erkrankung seit vielen Jahren.

EIN BEITRAG ÜBER BESONDERE ARZT-PATIENTEN-BINDUNGEN.

„Bei Betroffenen mit neuromuskulären Erkrankungen kommt es im Verlauf zu einem fortschreitenden Verlust an Kraft der Skelettmuskulatur. Bei einem Teil der Patienten ist dann auch die Atmungsmuskulatur, sowie selten die Herzmuskulatur, betroffen. Das führt zu Problemen mit der Atmungsfunktion, die, neben der körperlichen Behinderung, zu einer erheblichen Einschränkung der Lebensqualität führen und später lebensbedrohlich werden.“

Vor der Entwicklung – insbesondere der nicht-invasiven – Beatmungsmedizin lag die Lebenserwartung der meisten Betroffenen bei maximal 17 bis 18 Jahren. Heutzutage können die Patienten im Rahmen eines selbstbestimmten Lebens mit einer angemessenen Lebensqualität 40 bis 60 Jahre alt werden. Unser Beatmungszentrum betreut neben den stationären Patienten insgesamt rund 500 außerklinisch beatmete Patienten, von denen rund ein Viertel an neuromuskulären Erkrankungen leidet.

Unser Team begleitet die Patienten in allen Situationen. Das bedeutet im Idealfall, dass wir die therapeutischen Maßnahmen zur Unterstützung der Atmung an den Verlauf anpassen und die Patienten so bestenfalls gar nicht erst ins Krankenhaus müssen. Denn: Eine solche Situation bedeutet immer Lebensgefahr und die intensivmedizinische Versorgung neuromuskulär erkrankter Patienten bedarf einer sehr hohen Spezialisierung. In Deutschland können dies nur ganz wenige Zentren. Neben dem medizinischen Knowhow sind ein hohes Maß an Empathie, Fürsorglichkeit, Geduld und Einsatzbereitschaft des gesamten Behandlungsteams gefordert. Eine besondere und gleichzeitig schöne Aufgabe ist die Begleitung vieler dieser Menschen über einen langen Zeitraum – manchmal von der Kindheit bis ins Erwachsenenleben. Frau Reißmann dürfen wir seit etwa fünf Jahren begleiten. Hier geht es um die Beatmungstherapie, aber auch um Themen, bei denen es um Möglichkeiten und Grenzen des Machba-

ren in Anbetracht der eingeschränkten Atmungsfunktion geht. Das sind Gespräche über medizinische Maßnahmen, Operationen oder eben auch Unternehmungen und Expeditionen: Denn eines ist klar, auch bei fortgeschrittenen neuromuskulären Erkrankungen sind viele Dinge möglich – wenn man weiß wie, entsprechend erfahren ist und alles sorgfältig plant. Frau Reißmann ist unabhängig von ihrer Erkrankung ein beeindruckender Mensch. Beeindruckend in Bezug auf Kraft, Lebensfreude, Energie, Klarheit, konsequente Erfüllung ihrer Lebensträume, Vorbild und Motivator für andere Menschen mit Behinderung, aber in meinen Augen auch in gleichem Maß für Menschen ohne Behinderung. Es ist für mich eine Freude, sie in meinem Teilbereich zu behandeln, zu begleiten, ihr vielleicht hier und da helfen zu können oder einfach nur mit ihr zu sprechen. Im BAZ ist die Bindung zwischen Arzt und Patient schon etwas Besonderes.“

DR. MARTIN BACHMANN



HARBURG UNTER DER LUPE

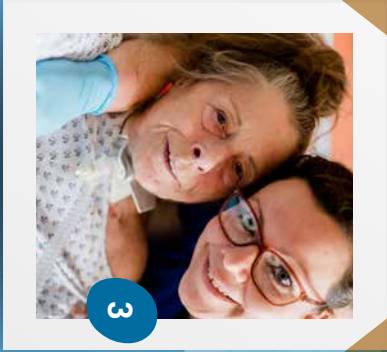
TEXT: Dr. Martin Bachmann



„Die Wand ist für alle Neuanfänger zur Einarbeitung und besserem Verständnis des Aufgabengebiets. Eine Demo-Wand der gängigen Trachealkanülen, Platzhalter und Beatmungsmasken mit Erklärung der Funktion – mit Vor- und Nachteilen, sowie Einsatzmöglichkeiten. Eine sehr schöne Arbeit, die von einer unserer A- und I-Schülerinnen auf Eigeninitiative angefertigt wurde und sich seither großem Interesse erfreut.“



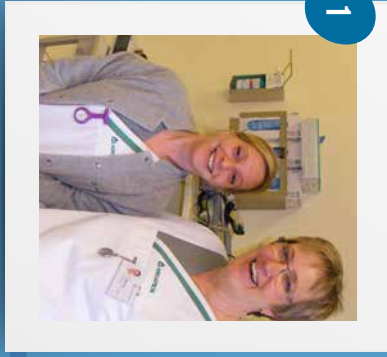
5 Kennen sich seit 10 Jahren: Herr Zierold hat gerade ein neues außerklinisches Beatmungsgerät bekommen, eins der modernsten auf dem Markt. Anja Menschel hatte richtig Spaß, sich mit dem Patienten an der neuen Technologie auszulasen.



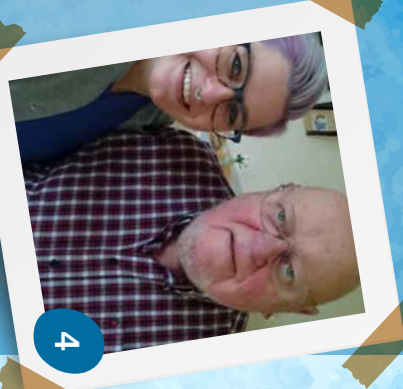
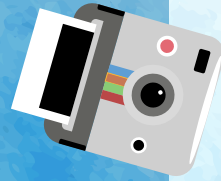
4 Es haben nicht alle ins Selfie gepasst: Herr Walter schätzt am BAZ-Team die freundliche Art im Umgang mit ihm und anderen Patienten.



1 Seit 2006 dabei: Friederike Aussieker, Leitung 101 (BAZ – „Step down“) – hier mit ihrer Kollegin Hannah Neumann: „Kommen die Patienten von der Intensivstation zu uns, beginnt der „Alltag“: Wir versuchen als Team den Weg für ein gut „beatftetes“ Leben zu bahnen. Haben es unsere Patienten geschafft, sich an die Maschine zu gewöhnen – können sie mit ihr schlafen – sind wir alle stolz. Die Lebensqualität steht für uns an erster Stelle – manchmal ist der Weg lang – immer individuell.“



Zahlen, Daten, ... Gesichter.



2 Herr Rischert kam als Notfall, sah Atmungstherapeutin Anja Menschel und meinte sofort: „Meine Atemnot ist weg, wenn ich Sie sehe!“

3 Perfektes Team – Patientin und Pflegekraft: Laura betreut seit einigen Tagen Frau Peters und versucht, sie so oft wie es geht zum lächeln zu bringen.

Zahlen, Daten, ... Fakten.

TOP 3 GASE IM KRANKENHAUS:

SAUERSTOFF,
KOHLENSTOFFDIOXID
UND DRUCKLUFT.

Kohlenstoffdioxid kommt etwa in der Neurochirurgie, aber auch im Lungen-OP zum Einsatz. Hier werden beispielsweise Nerven durch eine Krysonde vereist. Dies ermöglicht den Chirurgen, mit einem kleinen Eingriff Nerven zu zerstören, die Schmerzen verursachen.

Druckluft ist unter anderem für die Bronchialabsaugung von Wundsekreten notwendig.

Das am meisten genutzte Gas im Klinikum ist **Sauerstoff**: Am Tag werden 1200 Liter flüssiger Sauerstoff verbraucht. Das entspricht 1.032.000 Litern gasförmigen Sauerstoffs.

14 bar

Der **Druck im Kaltvergaser** entspricht 14 Bar.
Ein normaler PKW-Reifen hat einen Druck von etwa 2,5 Bar.

10 kWh



In unserem Klinikum haben wir etwa 90 **Beatmungsgeräte**. Wenn alle gleichzeitig im Gebrauch sind, verbrauchen diese ungefähr 10 Kilowatt pro Stunde. Dies entspricht dem 21-fachen Verbrauch eines 4-köpfigen Haushaltes.



Wenn eine Hälfte reichen muss.

Lebensbedrohlich erkrankte Patienten, aufwändige Operationen: Die Ärzte der Abteilung Anästhesiologie, Intensivmedizin, Notfallmedizin, Schmerztherapie (AINS) verfügen über ein breites medizinisches Fachwissen. Mehr als 15.000 Narkosen pro Jahr führen die Anästhesisten durch. Eine besondere Herausforderung stellen dabei die jährlich rund 750 thoraxchirurgischen Eingriffe dar: Der Anästhesist muss den Lungenflügel, der operiert wird, von der Beatmung abschalten, die Ventilation erfolgt nur über eine Seite.

Dr. Peter Offen, Oberarzt der AINS und „Luft-Experte“ im Gespräch über Technik, Erfahrung und Sicherheit.

Als einer der erfahrensten Harburger Thoraxanästhesisten: Was sind die Besonderheiten bei einer Lungen-OP?

P0: Um den Patienten zu beatmen, also mit Sauerstoff zu versorgen und von Kohlendioxid zu befreien, steht uns während der OP nur ein Lungenflügel zur Verfügung. Der nicht beatmete Lungenflügel fällt beim offenen Brustkorb zusammen. Eine Operation am offenen Brustkorb mit zusammengefallener Lunge kann zu großen Problemen bei der Beatmung und zu erheblichen Schwankungen von Blutdruck und Puls führen. Einen Patienten stabil und sicher durch eine solche Operation zu bringen, verlangt vom Anästhesisten spezielle Kenntnisse und zieht einen beträchtlichen Aufwand an Messtechnik und Geräten mit sich. Zusätzlich müssen wir Anästhesisten die Lunge während des Eingriffs wiederholt fiberoptisch bronchoskopieren, um etwa die Lage des doppelläufigen Beatmungsschlauches zu kontrollieren oder Sekret und Blut zu entfernen.

Welche technischen Anforderungen stellen Operationen an der Lunge an Sie und die Kollegen?

P0: Da ist zum einen die Auswahl des geeigneten Narkoseverfahrens: Bei vielen Eingriffen können gasförmige Narkosemittel eingesetzt werden, bei anderen ist eine TIVA – also eine Narkose über einen venösen Zugang – günstiger, damit das Operationsteam nicht durch ausströmendes Narkosegas beeinträchtigt wird. Zusätzlich bieten wir denjenigen Patienten, bei denen der Brustkorb durch einen Schnitt eröffnet werden muss, zur postoperativen Schmerztherapie einen Periduralkatheter an. Für die Narkose selbst sind spezielle Geräte und Techniken notwendig wie der Doppellumentubus oder der Bronchusblocker. Beide Instrumente dienen der Trennung des Luftweges. Früher konnte man beispielsweise den Doppel-

lumentubus nur nach Gehör, also durch Abhören der Lunge, platzieren. Heute machen wir das mit einem dünnen fiberoptischen Bronchoskop, auf den der Doppellumentubus aufgefädelt wird, so kann der Beatmungsschlauch unter Sicht direkt an die richtige Stelle gebracht werden. Während der Operation müssen eventuell besondere Beatmungsformen angewandt werden, um einerseits das Operationsgebiet ruhig zu stellen und andererseits die Versorgung des Patienten mit ausreichend Sauerstoff zu gewährleisten.

Sie sind seit über 30 Jahren in Harburg und betreuen komplexe Eingriffe, erleben technischen Fortschritt hautnah: Was macht eine Lungen-OP heute sicherer als zu Ihrer Anfangszeit?

P0: Meines Erachtens spielen hier mehrere Komponenten eine Rolle: Die präoperative Risikoevaluation des Patienten – also die Erstellung eines individuellen Risikoprofiles vor einer Operation – berücksichtigt neben den bestehenden Grunderkrankungen eines Patienten insbesondere dessen Lungenfunktion und körperliche Leistungsfähigkeit. Von diesen Erkenntnissen abhängig erfolgt die Freigabe zur Operation und die Festlegung des Operationsausmaßes sowie das anästhesiologische perioperative Vorgehen. Patienten, die unter schweren Begleiterkrankungen leiden oder die sich Eingriffen unterziehen müssen, bei denen mit einem großen Verlust von funktionsfähigem Lungengewebe zu rechnen ist, werden heute intraoperativ invasiv, technikgestützt überwacht. Dieses Vorgehen war zu meiner Anfangszeit so noch gar nicht möglich oder nicht allgemein gebräuchlich. Es gab noch nicht einmal die kontinuierliche



DR. PETER OFFEN

seit 1986 in Harburg, seit 1992 Oberarzt der AINS. Schätzungsweise 2000 thoraxchirurgische Eingriffe hat der Mediziner in seiner Karriere betreut.

Messung der peripheren Sauerstoffsättigung! Heute werden während der gesamten Operation Herzfrequenz, Blutdruck und Sauerstoffsättigung sowie die verschiedenen Beatmungsparameter, Labor- und Blutgaswerte, der Säure-Basenhaushalt, die Oxygenierung und Decarboxylierung und der Elektrolythaushalt kontinuierlich vom Anästhesieteam – mindestens ein Anästhesist und eine Pflegekraft – überwacht. Auftretende Probleme können wir sofort analysieren und therapieren. Zur Blutdruck- und Kreislaufkontrolle werden die meisten thoraxchirurgischen Patienten mit kontinuierlicher invasiver Blutdruckmessung überwacht. Wenn erforderlich verfügen wir über weitere moderne Möglichkeiten des hämodynamischen Monitorings: Pulskonturanalyse, Pulmonalarterienkatheter und transösophageale Echokardiographie. Von ganz wesentlicher Bedeutung ist allerdings: das operative Vorgehen hat sich bei vielen Operationen entscheidend geändert. Videoassistierte Verfahren sind heute bei vielen thoraxchirurgischen Eingriffen selbstverständlich. Diese minimal-invasiven Verfahren sind für Patienten deutlich schmerzärmer und das Risiko von Komplikationen nach der Operation wird reduziert, weil die Patienten frühzeitig mobilisiert werden können.

MEHR WISSEN?

- Kerner T, Castan J (Hrsg.). **Praxisbuch Thoraxanästhesie.** MWV Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Berlin, 2014.
- Könecke D, Ruoff C, Kerner T, Tank S. **Das Pleuraempyem – Eine interdisziplinäre Herausforderung.** In Jahrbuch Intensivmedizin 2016. Hrsg.: Kuckelt W, Tonner PH. Pabst Science Publishers, Lengerich.
- Könecke D, Kerner T, Savinsky G, Tank S. **Die intensivmedizinische Therapie von thoraxchirurgischen Patienten.** In Jahrbuch Intensivmedizin 2015. Hrsg.: Kuckelt W, Tonner PH. Pabst Science Publishers, Lengerich.

HARBURG BEWEGT

TEXT: Stefanie Pohl

Schlaf dient der Erholung. Ohne Schlaf kann der Mensch nicht leben. Schlafbeschwerden schränken die Lebensqualität stark ein: Gefährlich wird es vor allem bei nächtlichen Atemaussetzern. Schlafapnoe ist eine Bedrohung für die Gesundheit, da mit ihnen körperliche Stressreaktionen einhergehen, die das Risiko von Herz-Kreislauferkrankungen steigern. Der Schlaf ist dann meist nicht mehr erholsam und der Patient ist morgens und tagsüber müde.

Ein animiertes Video klärt über das differenzierte Angebot unserer HNO-Abteilung auf. Mit modernster Diagnostik ermittelt das Team um Prof. Thomas Verse Krankheitsbilder und findet individuelle Behandlungsmöglichkeit. Was die Schlaf-Experten alles bieten? Schauen Sie mal rein!



Schauen Sie mal rein:
<https://www.youtube.com/watch?v=yjPpeg1rB7U&t=66s>

HARBURG MELDET

AM START: HARBURGER
NOTFALL-MAGAZIN

Ursprünglich als Lektüre für den Wartebereich der ZNA gedacht, bietet das neue Magazin auch für Mitarbeiter interessante Hintergründe und Wissenswertes rund um die Notfall-Experten am Harburger Klinikum. „Einblick“ liegt in vielen Wartebereichen aus und ist auch online verfügbar: www.asklepios.com/hamburg/harburg/experten/zna/

BALD AM START:
HARBURGER VIDEO-STARS

Seinen Beruf oder gar seine Berufung finden – das Online-Portal whatchado hat sich das zum Ziel gesetzt. In kurzen Video-Interviews stellen echte Mitarbeiter echte Arbeitsplätze und ganz persönliche Lebensläufe vor. Umso interessierten Bewerbern einen besseren Einblick in den zukünftigen Arbeitsplatz zu geben. Auch Harburger Kollegen waren beim Videodreh dabei und stellen ihren Arbeitsplatz vor – in Kürze hier zu sehen: www.whatchado.com/de/channels/asklepios-kliniken-hamburg

HKIN 2017 –
5. HAMBURGER KURS INVASIVE
NOTFALLTECHNIKEN

Der Einsatz invasiver Techniken in der Notfallmedizin ist für jeden notfallmedizinisch tätigen Arzt oder nichtärztliches Fachpersonal eine große Herausforderung. Die aktuellen Reanimationsleitlinien beinhalten – auch beim traumatischen Herz-Kreislauf-Stillstand – Maßnahmen von bisher ungewohnter Invasivität. Im 5. HKIN liegt deswegen ein besonderer Schwerpunkt auf vielfältigen praktischen und realitätsnahen Übungen. Freitag und Samstag, 19./20.05. – am UKE und im AK Harburg.

südlich. LUFT

HARBURG SAUBER

TEXT: Gabriela Wallner – Krankenhaushygiene

KEINE ANGST VOR DEM UNSICHTBAREN.

Am 24. März war Welttuberkulosestag. In den Medien fand der Tag leider wenig Beachtung. Und das, obwohl die Zahl der Tuberkulose-Erkrankungen hier in Deutschland seit einigen Jahren wieder zunimmt. Und deswegen passt eine Erinnerung an diese Krankheit gut in das vorliegende „Luft“-Heft.

Tuberkulose – kurz TB – ist weltweit immer noch eine der Infektionskrankheiten mit den meisten Todesopfern: 2015 erkrankten mehr als 10 Millionen Menschen neu an TB, rund 1,8 Millionen verstarben an der Krankheit. Im selben Jahr sind in Deutschland 5.865 Menschen erkrankt, davon 100 Menschen in der Folge verstorben. Im vergangenen Jahr lag TB im Ranking der Infektionskrankheiten in Hamburg mit 201 Fällen auf dem 8. Rang und damit deutlich vor Hepatitis B mit 119 Fällen. Allein 45 Neuerkrankungen gab es im Bezirk Harburg, viele dieser Patienten wurden stationär in Haus 7 behandelt. Doch längst nicht alle. Denn: Ein Krankenhausaufenthalt ist in der Regel nur dann angesagt, wenn eine offene TB vorliegt.

===

Offen und geschlossen

===

Von einer „offenen“ Tuberkulose spricht man, wenn die Tuberkelbakterien durch Husten über die Atemwege freigesetzt werden. In diesem Fall ist eine TB hochansteckend: Mittels Tröpfcheninfektion werden die Bakterien dann von Mensch zu Mensch übertragen.

Infektiöses Material ist bei einer offenen Tuberkulose der Atemwege Sputum, Tracheal- und Bronchialsekret und Speichel. Durch Unwissenheit herrscht bisweilen Panik bei der Diagnose „Tuberkulose“ – das tut nicht Not. Unser Hygienemanagement gibt ausführlich und stets aktuelle Informationen über die Isolierung erkrankter Patienten – dazu gehört auch die Aufklärung des Betroffenen über die Mechanismen der Übertragungswege und die daraus folgenden Gründe für Isolierungsmaßnahmen.

Die gute Nachricht zum Schluss: Tuberkulose ist in der Regel gut behandelbar und heilbar. Mit einer konsequenten medikamentösen Therapie und den entsprechenden Hygienemaßnahmen brauchen wir keine Angst vor dem Unsichtbaren zu haben.

südlich. LUFT

HARBURG HOT SPOT

TEXT: Anke Bültemann – Wundcentrum

Geheimtipp.

„Kennen Sie das Gefühl? Wenn man etwas Schönes sieht, atmet man einmal tief durch und es entsteht ein Glücksgefühl im Bauch. Dieses Gefühl überkommt mich, wenn ich auf der Terrasse der Inselklause sitze und auf die Süderelbe schaue. Ein leckerer Räucherfisch direkt aus dem Ofen, das ursprüngliche Bergerdorfer Bier vom Fass und an manchen Abenden dazu Live Musik! – Mehr geht nicht.“

www.inselklause.de



HARBURG HILFT

TEXT: Jessica Martin – Auszubildende Kauffrau im Gesundheitswesen

NEUE SCHWERBEHINDERTENVERTRETUNG.

Doppelt gut: Neben ihrer Funktion im Betriebsrat sind Alexandra Hirschfeld und Erhard Manteuffel Ansprechpartner in der Schwerbehindertenvertretung (SBV). Momentan unterstützt das Duo 44 Harburger Mitarbeiter: Etwa bei verschiedenen Anträgen, aber auch in Fragen rund um die Einrichtung eines behindertengerechten Arbeitsplatzes. Darüber hinaus fördert die SBV Maßnahmen zur Prävention am Arbeitsplatz und nimmt das Recht zur Anhörung und Mitwirkung, bei etwa bei Wiedereingliederungen, aber auch generellen personellen Veränderungen, wahr.

Was wünschen sich die beiden Neuen im Amt?

„Wir möchten ein Bewusstsein dafür schaffen, dass Menschen mit Behinderungen in unserer Arbeitswelt willkommen sind. Es wäre schön, wenn Mitarbeiter uns Aufgaben melden, die auch von Menschen mit Einschränkungen übernommen werden könnten. Es ist uns ein Anliegen, diese Menschen zu integrieren – vielleicht ergibt sich aus einem „Probearbeiten“ bei uns die Möglichkeit zu einer dauerhaften Anstellung. Es gibt spezielle Anlaufstellen, die Menschen mit Behinderungen in die Arbeitswelt vermitteln und betreuen. Wenn uns das gelingt, das wäre ein toller Beitrag zu einer Gesellschaft der Vielfalt.“

SPRECHSTUNDENZEIT DER SBV:
Donnerstags nach Vereinbarung
von 8 – 16 Uhr,
Betriebsratsbüro in Haus 2

HARBURG HINTER DER TÜR

TEXT: Alexander Münchow – Fachkraft für Arbeitssicherheit (Z.A.G.)

Alles auf „Z.A.G.“ bringen.

Arbeitsschutz, Brandschutz, Ergonomie, Gefahrstoffe, Entsorgung und Abfall. Auf den ersten Blick wenig attraktive Themen. Und doch sind dies alles zentrale Bestandteile der Arbeitswelt der Harburger Mitarbeiter. Hier dreht sich viel um Pflege und ärztliche Versorgung: Da stehen Gefährdungen etwa durch schweres Heben und Tragen, aber auch die Übertragung von Erregern durch Biostoffe im Vordergrund. Und da kommen wir, das Team der Arbeitssicherheit, ins Spiel: Kurz gesagt, sind wir dafür da, die Harburger Kollegen bei der Gestaltung von sicheren Arbeitsplätzen zu unterstützen. Und so achten wir auf die Einhaltung der Regelungen zum Brandschutz genauso wie auf die persönliche Schutzausrüstung. Wir führen Seminare durch, damit die Mitarbeiter bei Ihrer Arbeit weniger – und bestenfalls keinen - Gefährdungen ausgesetzt werden. Wir schulen Brandschutzhelfer, Sicherheitsbeauftragte und Hubschrauberlandeplatzhelfer. Und ganz nebenbei sind wir Ansprechpartner für alle Kolleginnen im Mutterschutz und unterstützen bei der Erstellung einer Gefährdungsbeurteilung. Als Bindeglied zwischen Behörden und der Berufsgenossenschaft versuchen wir, aktuelle gesetzliche Anforderungen in das Klinikum zu integrieren und Präventionskampagnen für Klinikmitarbeiter zu begleiten.

DREI FÜR SICHERHEIT

Wir sind für jeden Mitarbeiter Ansprechperson für Fragen zur Sicherheit am Arbeitsplatz. Wir informieren und beraten Mitarbeiter und arbeiten individuelle Lösungsansätze aus. Durch die jährlichen sicherheitstechnischen Begehungen in allen Bereichen des Klinikums und Arbeitsschutzunterweisungen versuchen wir, auf Gefahren aufmerksam zu machen, Maßnahmen zu empfehlen und für den Arbeits- und Gesundheitsschutz zu sensibilisieren. Zusätzlich beraten wir bei der Beschaffung von technischen Arbeitsmitteln, der Einführung von Arbeitsverfahren und Arbeitsstoffen. Außerdem unterstützen wir Mitarbeiter bei der Wiedereingliederung. Und dann gibt es bei uns auch richtig Action: Bei den Brandschutzhelfer-Unterweisungen können Mitarbeiter hautnah einen Brand erleben und selbst Löschübungen durchführen.

SICHERHEIT GEHT ALLE AN. ÜBERALL UND IMMER.

Auch wenn wir die Sicherheit im Haushalt nicht prüfen: Der Eine oder Andere hat sich vermutlich schon einmal verletzt und dabei festgestellt, dass die verrichtete Arbeit doch etwas riskanter war. Die Unfallstatistik zeigt, dass die meisten Unfälle im Haushalt und in der Freizeit passieren – mehr als 5,3 Millionen Mal im Jahr. Weil unser Beruf auch ein Stück weit Berufung ist, möchten wir für das Thema „Sicherheit“ sensibilisieren: Ziehen Sie auch im Haushalt vor offensichtlichen Gefährdungen, wie etwa dem Umgang mit reizenden oder ätzenden Reinigern, Handschuhe an und achten Sie auf adäquate Schuhe bei der Arbeit auf Leitern.



Neu im Z.A.G.-Team: Kristin Schneekloth. Daneben Torsten Heldt (li) und Alexander Münchow.



Wir freuen uns, Sie auf einer unserer nächsten Arbeitsschutz-Veranstaltungen begrüßen zu dürfen. Oder uns bei einem netten Gespräch, während einer sicherheitstechnischen Begehung, mit Ihnen über aktuelle Themen auszutauschen.

Sie erreichen uns montags bis freitags von 8 bis 17 Uhr:
☎ 86 2756 und 86 2210

Ein echtes Harburger Ehepaar.

HARBURG FEIERT

TEXT: Melina Söhnlein – Praktikantin Kommunikation & Marketing

Eine seltene Anfrage lag im vergangenen Jahr in der Post: Ob das Direktorium für einen Besuch des Ehepaars Balleer zur Verfügung stünde? Die Verfasser, Kinder des Ehepaars, klärten schnell auf: Eine große Überraschung sei geplant, zu Ehren der Goldenen Hochzeit der Balleers. Und Harburg, genauer das Harburger Krankenhaus, sei der Ort, an dem die Eltern sich kennenlernten. Sie war Krankenschwester, damals in der Gynäkologie. Er besuchte seine Mutter, damals Patientin in der Gynäkologie.



Die Geschichte berührte: Postwendend ging die Einladung an die Kinder der Balleers raus. Vor Kurzem waren die Eltern in Harburg zu Besuch, zum ersten Mal seit 50 Jahren. Im Gespräch mit Pflegedirektorin Leonie Mettner und Abteilungsleiter Andreas Dubinsky erzählen die beiden vom Kennenlernen („Ich hatte noch eine Karte fürs Konzert über, meine ursprüngliche Begleitung war abgesprungen. Da hab ich die nette Krankenschwester gefragt, so fing das an.“), Umzügen und der Feier zum Jubiläum. 16 Jahre war Elke Balleer als sie die

Aufnahmeprüfung zur Krankenschwester absolvierte. Die Ausbildung begann sie in Harburg, teilte sich mit zwei weiteren Auszubildenden ein Zimmer im Wohnheim auf dem Gelände („Männerbesuch war damals nicht.“). Nach der Hochzeit 1966 zog das Ehepaar nach Düsseldorf, später aus beruflichen Gründen nach Göttingen, wo sie heute noch leben. Schon immer sportlich hat Elke Balleer nach ihrer Ausbildung noch studiert und war bis zur Pensionierung als Deutsch- und Sportlehrerin tätig. Martin Balleer unterrichtet auch heute noch – der habilitierte Mathematiker hat Spaß an der Arbeit mit Studenten.

Die drei Kinder der Balleers haben zur Goldenen Hochzeit alle besonderen Orte des Kennenlernens angeschrieben – auch die Hamburger Staatsoper war darunter. Über die vielen positiven Rückmeldungen waren die Balleers überrascht. Und überrascht haben sie auch die vielen Veränderungen am Harburger Klinikum: „Toll, wie man von hier oben den Hafen sieht“, staunen beide über den Ausblick im achten Stock.

HARBURG LERNT

Herzlichen Glückwunsch zum bestandenen Examen!

Bestanden und ab sofort voll im Einsatz (v. l. n. r.): Florence Kinyanjui (Station 14), Vania Goncalves de Mato (Station 12), Hedwig Dummer (Praxisanleiterin), Anna Nguyen (Station 101), Katharina Kisselmann (Station 102/103), Merve Kalender (Stroke Unit).



HARBURG BUNT

TEXT: Corinna Tillmann – Kreativteam KJPP



Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit. Meinte mal Karl Valentin. Dass dem nicht immer so ist, zeigen die jungen Patienten der Kinder- und Jugendpsychiatrie (KJPP) und ihr Betreuerteam. Die meisten Kinder und Jugendlichen, die in die Tagesklinik kommen, zeigen viel Freude am kreativen Ausprobieren. Und erhalten hier einen eigenen Raum für ihr kreatives Schaffen: Mit reichlich Material zum freien Basteln, Werken, Malen und Zeichnen. Anders als etwa die angeleitete Ergotherapie erhebt der freie kreative Ausdruck keinen therapeutischen Anspruch, sondern findet im Rahmen der Alltagsgestaltung statt. Hier gibt es keine Anleitung – eine positive und entlastende Erfahrung für die Kinder. Wenn die Kinder möchten, dann sind die Betreuer aus dem Team Pflege/Pädagogik selbstverständlich mit kleinen Hilfen zur Stelle.

Viele der jungen Patienten sprudeln vor Ideen und sind voll mit Dingen, die sie künstlerisch ausdrücken möchten: Wenn sie ihren Ideenreichtum umsetzen können, erleben sie sich als kompetent und gesund. Einer der wesentlichen Gründe, warum die Mitarbeiter der Tagesklinik diese Art und Weise zu arbeiten so schätzen. Die Mitarbeiter haben – ebenso wie die Kinder – keinen kunstpädagogischen Hintergrund: Ein klarer Vorteil – denn so teilen Betreuer und Kinder beim gemeinsamen Schaffen unvoreingenommen Freude und Begeisterung.



HARBURG FEIERT



Runde Dienstjubiläen

...im Mai.

BÄRBEL NEUMANN
Station 86

CHRISTINA MASSMANN
Station 83

RENATE ROGUSZCZAK
Station 161 A

RENATE DULIES-PANSEGRAU
Station 14 A/B

NICOLE TROST
Intensivstation

Herzlichen Glückwunsch zu 25 Jahren Harburg!

...im Juni.

PROF. DR. WALTER
GROSS-FENGELS
Radiologie

GABRIELE GOTTSCHALK
Psychiatrie

INCI DIKMEN
Station 162 C

Herzlichen Glückwunsch zu 25 Jahren Harburg!

HARBURG FRAGT

TEXT: Marc Christiansen, Leiter Betriebstechnik

Wieso sieht man an dem Sauerstofftank auch im Sommer größere Vereisungen

„Es handelt sich hierbei um einen Kaltvergaser, in dem sich flüssiger Sauerstoff befindet.

Weil das darin gelagerte Gas tiefkalt verflüssigt ist, reduziert sich wiederum das Volumen und dadurch kann eine große Menge auf kleinem Raum gespeichert werden. 12.000 Liter flüssigen Sauerstoffs fasst unser Speicher. Tiefkalt bedeutet in diesem Fall eine dauerhafte Temperatur von unter minus 180 Grad Celsius. Daher kommen dann die Eisschichten im Außenbereich, die man auch im Sommer sieht.“

südlich. LUFT



HARBURG BERUHIGUNGSMITTEL

TEXT: Tom Prehn – Sternekoch Cafeteria Harburg

Spargelsalat mit Jacobsmuscheln.

1) Spargel im unteren Drittel schälen, Enden abschneiden. Spargel in Salzwasser 4 Minuten garen, kalt abspülen, abtropfen lassen. Mandeln rösten. Tomaten würfeln und mit Essig mischen. Schinken in 8 Stücke schneiden.

2) Den festen, weißen Muskel der Muschel abschneiden und trocken tupfen. Salzen, pfeffern und mit dem Schinken bei mittlerer Hitze in 2 EL heißem Olivenöl auf jeder Seite etwa 2 Minuten braten. Eigelbe mit der Tomatenmischung, Zitronenthymian, übrigem Olivenöl, Salz und Pfeffer verquirlen. Spargel auf Tellern anrichten und mit der Soße beträufeln. Mit Basilikum, Mandeln und Parmesan bestreuen. Die Muscheln mit dem Schinken dazu servieren.

ZUTATEN:

500 g grüner Spargel, 3 EL gehobelter Mandeln, Salz, 15 g getrocknete Tomaten ohne Öl, 2 EL weißer Balsamessig, 2 Scheiben Serranoschinken, 12 Basilikumblätter, 8 Jakobsmuscheln ohne Schale, Pfeffer aus der Mühle, 1 EL gehackter Zitronenthymian, 20 g Parmesan, dünn gehobelt, 6 EL Olivenöl, 2 Eigelb

HARBURG BERUHIGUNGSMITTEL

TEXT: Petra Mangliers – Leitung Patientenbücherei

TIEF DURCHATMEN AUFATMEN WEITE RUHE FINDEN STILLE SUCHEN AUFTANKEN

Alle diese Titel, und noch viel mehr, finden Sie in unserer Patienten-Bücherei – für alle Mitarbeiter*innen und Patient*innen unseres Klinikums – die Ausleihe ist kostenlos!

MARGOT KÄSSMANN, MONIKA LAWRENZ STILLE UND WEITE

Die ausdrucksvollen Natur-Fotografien von Monika Lawrenz laden uns ein, selber raus zu gehen – zu schauen – mitten in der Enge des Alltags die Weite um uns wieder zu spüren. Margot Kässmann, Theologin und Botschafterin für das Reformationsjubiläum 2017, hat dazu anregende und nachdenkliche Texte geschrieben. Ein schöner Band um einfach mal innezuhalten.



PATIENTENBÜCHEREI
Haus 8, 4. Etage,
Tel.: 86 27 14

ÖFFNUNGSZEITEN
Mo, Do: 10 – 13 Uhr
14 – 15 Uhr
Di, Fr: 10 – 13 Uhr

In unserer durchgetakteten, oft stressigen Arbeitswelt wächst in vielen von uns die Sehnsucht nach Stille, der Wunsch etwas Abstand zu gewinnen und sich selbst wieder zu spüren. Dazu finden Sie in den beiden folgenden Büchern viele Anregungen und konkrete Übungen, die einfach im Alltag möglich sind. Gönnen Sie sich Wellness und Meditation zu Hause, ohne aufwändige Kurse, Termine, Reisen ...

- Petra Altmann **Abstand vom Alltag – drei Tage Kloster zu Hause**
- Brigitta und Julia de las Heras **Ich folge der Stille und finde mich selbst – Einfache Übungen für den Alltag**

Im vierten Buch erzählt die Journalistin und Kinderbuchautorin Joan Anderson von „ihrem Jahr am Meer“. Sie ist mutig und neugierig für ein Jahr aufgebrochen, allein in ein kleines einfaches Cottage am Meer, ein Jahr Auszeit von Alltag und Ehe. „Haben Sie keine Angst davor, dass Ihnen etwas passieren könnte?“, fragte eine besorgte Nachbarin. „Darauf hoffe ich doch sehr“, erwiderte sie, „das ist ja der Zweck der Übung!“ Mit Robben baden, im dichtesten Nebel spazieren gehen, Fische verkaufen und Muscheln für den eigenen Lebensunterhalt suchen, schreiben... Nie frei von Selbstzweifeln aber zuversichtlich meistert Joan Anderson die Herausforderungen ihrer selbst gewählten Einsamkeit und gewinnt dadurch eine neue Sicht auf ihr Leben.

- Joan Anderson, **Ein Jahr am Meer**

Ich wünsche Ihnen allen viel frischen Wind in diesen Frühjahr. Lassen Sie sich beflügeln und inspirieren – unsere Bücher sind dabei gute Begleiter.

Viel Freude beim Lesen!

HARBURG PERSÖNLICH

TEXT: Stefanie Pohl



Drei Fragezeichen.

Mehrmals täglich fordert sie Patienten auf, tief Luft zu holen, die Luft anzuhalten und wieder auszuatmen: Heiderose Panten ist eine von sechs Pflegekräften im Lungenfunktionslabor, der Lufu. Ihre Patienten atmen dabei je nach angeordneter Untersuchung unter anderem auf dem Fahrrad oder im Glaskasten: Rund 6000 Lungenfunktionsprüfungen sowie 800 Belastungsuntersuchungen führt das Team im Jahr durch.

Nach einem Vierteljahrhundert in der Lufu gehen Sie im kommenden Jahr in Rente – Zeit durchzuatmen?

In Harburg bin ich schon seit 1980. In der Lungenheilkunde habe ich die meiste Zeit meiner insgesamt 45jährigen Berufstätigkeit verbracht. In der Lufu sind wir im Idealfall sechs „Köpfe“ im Dienst und ein richtig gutes Team. Durch Urlaub und Krankheit kann es immer mal zu Engpässen kommen und da merke ich, dass mir das mittlerweile an die Substanz geht. Deswegen freue ich mich auf die Zeit zum Luftholen.

Gibt es etwas, das Sie an Harburg vermissen werden?

In der Lufu ist das Arbeiten spannend und abwechslungsreich: Wir lotsen im Normalfall zwischen 25 und 35 Patienten am Tag durch die Lufu. Unser Labor ist auf dem neuesten Stand der Technik und wir bieten eine Vielzahl von unterschiedlichen Untersuchungen an: Body, DCO, Spiroergo und und und. Da bringt das Arbeiten richtig Freude. Wir sind ein gutes Team und die Zusammenarbeit mit Pflegekräften und Ärzten macht viel Spaß.

Hand aufs Herz: Wie oft atmen Sie persönlich richtig tief durch?

Zum Ausgleich und Stressabbau male ich, im Sommer fordert mich mein Garten. Mein Ehemann und ich reisen gerne. Unsere zwei Enkelkinder geben mir dann den „Rest“. Und für den Fall, dass ich als Rentnerin zu viel Zeit habe: Dann bewerbe ich mich auf einen Mini-Job.

IMPRESSUM

Herausgeber:

Asklepios Klinikum Harburg
Eißendorfer Pferdeweg 52
21075 Hamburg

Verantwortlich:

Florian Nachtwey & Philipp Noack
Geschäftsführende Direktoren des
Asklepios Klinikums Harburg
Tel.: (0 40) 18 18-86 22 53

Redaktion:

Stefanie Pohl
Kommunikation & Marketing
Tel.: (0 40) 18 18-86 21 36
st.pohl@asklepios.com

Art-Direction & Layout:

Lockvogel – Werbenest Hamburg
Hütten 82
20355 Hamburg

Bildhinweise:

Asklepios Klinikum Harburg,
Shutterstock © – Artspace, GreenLandStudio,
VoodooDot, eans, sergey causelove, Unuchko
Veronika, funnyangel, hchjll, enigmanic,
Sketch Master, TabitaZn, mayrum, Rauf Aliyev,
Nata9, phoenix_olga

Erscheinungsweise:

Zweimonatlich

*Besten Dank an alle Kollegen für die Mitarbeit
an dieser Ausgabe!*

UND IM
NÄCHSTEN HEFT?
Thema URLAUB!

*Das nächste Heft erscheint
Anfang Juli.*